

**12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut,
gelitten draußen vor dem Tor.**

13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.

14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Gemeinde, worauf gründen wir eigentlich unseren Wert und unsere menschliche Würde? Eine große Frage, gewiss. Ich möchte heute mit Hilfe des Predigtabschnitts drei Antworten auf diese Frage versuchen.

1.

Die erste Antwort lautet: Meine Würde beruht darauf, dass Christus mir eine reine Gottesbeziehung ermöglicht. Das heißt, ich sichere meinen Wert nicht selbst, sondern er wird mir geschenkt. Mein Wert kommt daher, dass Gott mich menschliches Wesen achtet und akzeptiert. Vers 12 lautet: „Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.“

Hiermit wird natürlich auf den Tod Jesu am Kreuz angespielt. Diesen Tod deutet der Hebräerbrief mit Hilfe des jüdischen Versöhnungstages. Einmal im Jahr durfte der Hohepriester das Allerheiligste des Tempels betreten. Mit dem Blut eines Ziegenbocks besprenge er den Thron des unsichtbaren Gottes. So reinigte er das Heiligtum, das durch die Sünden des Volkes beschmutzt worden war. Anschließend wurde einem zweiten Ziegenbock die Hand aufgestemmt. So wurden ihm zeichenhaft die Sünden des Volkes aufgeladen. Dann wurde er hinausgeschafft in die Wüste – und mit ihm die Sünden.

Beides vollzieht sich nun, meint der Hebräerbrief, in der Kreuzigung Jesu, einmalig und für immer gültig. Jesus wurde hinausgeschafft aus der Stadt. Schmach und Schande, den Ausschluss aus dem Volk, sehen darin die einen. Andere aber erkennen mit den Augen des Glaubens, dass dadurch die Sünde der Menschen fortgeschafft wurde. In der Kreuzigung Jesu sehen die einen nur einen ehrlosen Tod eines Aufrührers. Mit glaubensvollem Herzen allerdings nehmen andere hierbei wahr, dass Jesu Tod, sein Blut, das befleckte Heiligtum reinigt – mit anderen Worten: Jesu Tod stellt für mich sicher, dass sich Gott nicht von mir abwendet, sondern für mich anwesend ist.

Noch einmal Vers 12: „Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.“

Der Akt der Befreiung von der Sündenlast ist vollzogen. Christus ermöglicht mir eine reine Gottesbeziehung. Darauf beruhen mein Wert und meine Würde. Sie wird mir von Gott her verliehen.

Soweit die erste Antwort.

2.

Die zweite Antwort ist im folgenden Vers verborgen. Vers 13 lautet: „So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.“ Mit dem Begriff „Schmach tragen“ greift der Hebräerbrief auf das Konzept von Ehre und Schande zurück.

Das Streben nach Ehre kann als ein Grundzug des Menschen angesehen werden. Ein Zitat aus dem 3. Jahrhundert vor Christus: „Es liegt in der Natur des Menschen, langes Leben zu lieben und vorzeitigen Tod zu scheuen, Sicherheit zu lieben und Gefahr zu scheuen, Ehre zu lieben und Schande zu scheuen, Ruhe zu lieben und die Mühsal zu scheuen.“ So beschreibt der chinesische Kaufmann, Politiker und Philosoph Lü Buwei den Menschen.

Wir sind heute zumindest in unserem Kulturkreis so weit, dass wir menschliches Leben grundsätzlich für wertvoll halten. Trotzdem aber sind wir – normalerweise – darauf aus, unser Ansehen zu vergrößern. Gute Leistungen in der Schule, ein großes Mundwerk im Freundes-

kreis, ein ordentliches Einkommen, besondere Verdienste im Beruf oder im Ehrenamt – all das bringt Achtung ein. Manch einer verdient sich zusätzliche Auszeichnungen: Sportler erhalten eine Medaille, Schriftsteller einen Literaturpreis, Militärs einen Orden, Wissenschaftler den Preis einer Stiftung, usw.usw.

Nun fordert aber der Hebräerbrief dazu auf: „So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.“ Aber wer nimmt freiwillig gerne Schmach und Schande auf sich, wenn es doch ein Grundzug des Menschen ist, nach Ehre zu streben?

Ich möchte diese Aufforderung aus dem Predigttext *zum einen* als Ruf zur Gelassenheit, als Angebot der Entlastung verstehen. Strebt der Mensch aus Angst nach Ehre? Der Philosoph Arthur Schopenhauer diagnostiziert: „Die Ehre ist, objektiv, die Meinung anderer von unserem Wert und subjektiv, unsere Furcht vor dieser Meinung.“ Vielleicht lässt sich gelassener damit umgehen, wenn man sich bewusst macht, dass manche Ehrung schnell verfliegt. Ehrenstatuen, die die Jahrhunderte überdauern, sind selten. Stars und Sternchen hingegen sind heute top und morgen hopp. Warum also nicht, wie der Hebräerbrief formuliert, „aus dem Lager hinausgehen“? Das heißt: aus dem Lager der vermeintlichen Sicherheiten aufbrechen, das verständliche Streben nach Ehre relativieren?

Zum anderen verstehe ich den Hinweis, „hinauszugehen und seine Schmach zu tragen“, als Aufforderung, es Jesus gleich zu tun, es zu riskieren, sich den Ausgegrenzten und Bedürftigen zuzuwenden. Sich nicht dienen lassen, sondern dienen (*s. den Wo.spruch Mk 10,45*).

Die zweite Antwort lautet daher: Meinen Wert und meine Würde kann zwar auf dem Ruhm und der Ehre beruhen, die ich mir erwerbe! Verlässlich und dauerhaft sind diese Dinge allerdings nicht immer. Daher gelassen damit umgehen. Christus nachfolgen und Notleidende unterstützen, bringt zwar selten Ehre ein. Aber eine derartige Haltung verleiht mir menschliche Würde!

3.

Die dritte Antwort heißt: meine Würde beruht auf meiner Zukunft. Das ist ein kühner Gedanke, der ganz schön Mut verlangt. Denn was weiß ich über meine Zukunft?

Das Dilemma bringt der Schriftsteller Hermann Hesse auf den Punkt: „Die Würde des Menschen steht und fällt damit, dass er sich Ziel im Unerreichbaren setzen kann, wie seine Tragik darin liegt, dass er den Weltlauf und die Praktiken der Welt gegen sich hat.“

Den eigenen Wert mit der Zukunft zu begründen, das geht nur, wenn man mit einiger Gewissheit auf das Kommende vertrauen kann und dieses Künftige etwas Gutes und Unverbrüchliches ist. Der letzte Vers aus unserem Predigtabschnitt erinnert an dergleichen: „wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Wir suchen: Glaube ist natürlich eine Überzeugung, eine feste Gewissheit, aber eben auch oft ein Fragen, Zweifeln und Suchen.

Die künftige Stadt: sie hat Gott verheißen. Er selbst will dann darin wohnen, direkt bei uns Menschen. Dann will er unsere Tränen abwischen. Leid und Tod werden nicht mehr sein (*s. Offb 21,1-5 und das mittlere Glasfenster im Chorraum der Christuskirche*). Die Taufe vermittelt uns das Bürgerrecht in dieser zukünftigen Stadt. Und diese Zukunft wiederum kann meinen Wert und meine Würde ausmachen. Die verheißene Stadt kann mir keiner nehmen. Nur ist sie noch nicht sichtbar. Das war die dritte Antwort.

4.

Drei Antworten – sie sind gewiss nicht die einzigen – auf eine große Frage.

Und der Friede Gottes, der höher ist all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.